

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

17.1.1866 (No. 5)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-926343](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-926343)

Braker Anzeiger.

N^o. 5.

Mittwoch, den 17. Januar.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 1/2 Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Ein Familiengeheimniß.

Erzählung von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung.)

10.

Cordelia und Dnno.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau“ redete der Regiments-Auditeur die Gräfin an, „daß ich zu so ganz ungewohnter Stunde mich zu Ihnen dränge. Ja, dränge, ich muß mich dieses Ausdruckes bedienen, aber die Verhältnisse fordern gebieterisch dazu auf.“

Dnno hatte, während er diese in Hast gesprochenen Worte an Cordelia richtete, seinen Platz mehrmals gewechselt, und der Gräfin fiel außer dieser Unruhe jetzt auch das verstärkte Aussehen ihres fröhlichen, unterhaltenden Reisegefährten auf.

„Haben Sie einen schmerzlichen Verlust gehabt, lieber Straßberg?“ unterbrach ihn Cordelia mit der Absicht im Sopha Platz nehmend, daß der Regiments-Auditeur ihrem Beispiele folgen werde. „Ich kannte Sie bisher immer nur ruhig, und jetzt beherrscht Sie eine Unruhe, die Ihnen nicht bloß von ungesähter Angewohnung sein kann.“

„Ich leide, gnädigste Frau, ich leide sehr, aber nicht mich hat persönlich ein Unglück betroffen“, erwiderte doch erregter Dnno von Straßberg, „ich muß es nur mit tragen helfen und fürchte doch nichts dabei nützen zu können.“

„In diesem Falle würden Sie klüger thun, sich zurück zu ziehen.“

„Das kann und darf ich nicht, ohne doppe- lingsmäßig zu erscheinen. Ich habe zu rathen und zu helfen versprochen und bin also gebunden. Aber freilich, freilich, wer konnte auch ahnen . . .“

„Aber, lieber Straßberg, Sie sprechen ja fortwährend in Räthseln, und ohne mich aufzuklären ängstigen Sie mich nur!“

„Sehr wahr gnädigste Frau“, entgegnete Dnno, die Hand an seine blasse und doch heiße Stirn legend, „ohne daß ich Sie unterrichtet, können Sie auch nicht fassen, daß ich mich so von einem Gefühl rein menschlicher Theilnahme fortreißen lassen konnte. . . . Kommen wir also der Sache näher. . . . Doctor am Ende ging eben von Ihnen, nicht wahr?“

„Ich hatte eine kurze Unterredung mit ihm und habe ihm Vorwürfe gemacht, daß er oft so säumig, so nachlässig ist.“

„Er wird von Vielen in Anspruch genommen, gnädige Frau, am meisten aber beschäftigt ihn seit einiger Zeit eine Einrichtung die er sehr geheim hält.“

„Wahrscheinlich ein nur ihm anvertrautes Geheimniß, lieber Straßberg!“

„Es vergeht kein Tag, an welchem der Doctor nicht das Irrenhaus besucht.“

Cordelia schloß die Augen, als blende sie ein unerträglicher Lichtglanz.

Dnno gewahrte, daß sie unmerklich zitterte.

„Er hat es mir selbst gestanden, gnädigste Frau“, fuhr der Regiments-Auditeur fort, „und obwohl ich den Namen der Person, für welche jene Einrichtungen getroffen werden, nicht von dem Doctor erfahren habe, kann ich doch keinen Zweifel mehr darüber hegen, seit Brandini . . .“

„Sie haben Brandini gesprochen?“ unterbrach Cordelia den Regiments-Auditeur. „Sie haben sich von ihm täuschen lassen? . . . Glauben Sie ihm kein Wort! . . . Alles in dem Manne ist Lüge, wenn er sieht, daß nicht alle seine Tyrannei mit ewigem Gleichmuth ertragen!“

Die Gräfin war so heftig und laut geworden, daß sie über den Klang ihrer eigenen Stimme erschrak und plötzlich abbrach. Nach einer kleinen Pause fragte sie Dnno ganz leise:

„Was hat Ihnen Brandini vorgeschwagt, lieber Straßberg? Sie würden mich ernsthaft erzürnen, wenn Sie mir auch nur ein Wort davon verschwiegen!“

„Ich habe keine Ursache zu verschweigen, was ich weiß oder doch geheißt habe, gnädigste Frau“, versetzte Dnno, dem die heftige Aufwallung der Gräfin die eigene Ruhe wieder- „Verlangt es doch meine amtliche Stellung, daß ich rede, um den Ursprung gewisser eben so unheimlicher, als schrecklicher Gerüchte zu erforschen. Brandini war vor kaum drei Stunden bei mir und hat mir eine Mittheilung gemacht, von der Sie gnädigste Frau ebenfalls Kenntniß haben müssen. Dieselbe betraf den Fähdrich Brand . . .“

Dnno machte absichtlich eine Pause, um die Wirkung seiner Worte auf die Gräfin zu beobachten.

Cordelia aber verzog keine Miene, sondern zeigte nur eine lebhafteste Begierde, von dem Regiments-Auditeur noch mehr zu erfahren.

„Nach dieser Mittheilung ist Fähdrich Brand dem Grafen von Goldsheim nahe verwandt“, fuhr Dnno fort.

„Meinem Gemahl doch wohl nicht?“ fiel Cordelia mit zauberhaftem Lächeln ein.

„Insofern die Verwandtschaft des jungen Fähdrichs mit Fräulein Leontine Aldobrandini eine so nahe sein soll, daß sich eine viel nähere kaum denken läßt, bin ich genöthigt anzunehmen, daß auch der Herr Graf Hannibal von Goldsheim mit dem genannten jungen Manne in einer nicht sehr ferneren verwandtschaftlichen Beziehung steht.“

Cordelia lächelte ironisch, indem sie erwiderte:

„Hat Ihnen der alte Schwäger nicht auch noch erzählt, daß die Mutter Leontine's in Loretto auf eigenthümliche Weise gestorben sei und zwar in Folge der Weichte einer ihrer

Kammerfrauen, die sich vor dem Herannahen des Todes fürchtete? Es ist das eine sehr interessante Geschichte“, fuhr sie, ihre alabasterweißen Finger häufig verschlingend und wieder lösend, fort, „schade nur, daß sie von Niemand bewiesen werden kann. Selbst Seine Excellenz der ziemlich stark im Glauben an Unmögliches ist, will nichts davon wissen.“

„Um Vergebung, gnädigste Frau!“ entgegnete Straßberg, „Brandini war bei mir, um seinen — ich wollte sagen, um für den Fähdrich Brand im Auftrage Seiner Excellenz zu bitten . . .“

„Hat sich der junge Mann zu Thorheiten verleiten lassen?“

„Das nicht, wohl aber wollte er Andere hindern, Thorheiten unvorsichtig auszusprechen und ihnen dadurch die Farbe der Wahrheit zu leihen.“

Die Gräfin schloß abermals einige Sekunden lang die Augen und heizte darauf dem Regiments-Auditeur ein unbefangenes lächelndes Gesicht.

„Fahren Sie fort, lieber Straßberg!“ sagte die Gräfin mit lächelndem Gesichte. „Ich habe es gerne, daß man mich unterrichtet, wenn ich mir auch einigen Zwang antun muß, Gerüchte, die ich längst für erloschen hielt, noch einmal wie gespenstisch leuchtende Schatten über Gräbern einen phantastisch barocken Reigen tanzen halten zu sehen.“

„August Brand vernahm aus dem Munde eines sehr geachteten Kameraden“, erwiderte der Regiments-Auditeur, „daß seine Excellenz zu gleicher Zeit . . .“

„Halten Sie ein, Straßberg!“ unterbrach ihn Cordelia mit leidenschaftlicher Heftigkeit. „Es ist eine Schändlichkeit, dem braven Manne ein solches Verbrechen anzudichten!“

„Davon bin ich überzeugt, gnädigste Frau, und weil auch der Fähdrich es war, kam es zwischen ihm und dem Verläumder zur Herausforderung.“

„Die beiden Unbesonnenen dürfen sich nicht schlagen“, sprach Cordelia aufstehend.

„Sie müssen das hintertreiben“, Straßberg! Sie können es ja, wenn Sie wollen, ja Sie sind sogar dazu verpflichtet.“

„Das beabsichtigte Duellunterbleibt, weil der Geforderte sich absentirt hat.“

Die Gräfin lächelte verächtlich und murmelte, ihre schönen Augen schließend:

„Heige Meume!“

Den Vorwurf der Feigheit, gnädigste Frau, dürfen wir dem Geflüchteten nicht machen“, fuhr Dnno von Straßberg fort. „Es war soldatische Geradheit und Achtung vor den hohen Verdiensten Seiner Excellenz, welche den jungen Mann zu dem Entschlusse brachten, lieber seine Karriere zu opfern, als eine hochangesehene Familie unglücklich zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schwurgericht unter Friedrich dem Großen.

(Fortsetzung.)

„Unter einer Bedingung, junger Mann!“ rief Friedrich, dessen unvermutete Gegenwart und Stimme die Gesellschaft in Schrecken setzte, „unter einer Bedingung will ich es geschehen lassen. Graf August Laniska ist zu sechsjährigem Festungsarrest verurtheilt; mißlingt es ihnen, die Richter von dessen Unschuld zu überzeugen, so theilen Sie sein Schicksal. Laniska soll von Ebenbürtigen gerichtet werden, und weil Zwölf die goldene göttliche Zahl ist, für welche die Gerechtigkeit selbst eine blinde Vorliebe zu haben scheint, so mag das Gericht, welches Sie nach Belieben Jury nennen können, aus zwölf Richtern bestehen. Ich wähle mir einen Anwalt, und Sie sind Laniska's Sachwalter.“

„Dies sind meine Bedingungen, junger Mann, nehmen Sie sie an?“

„Mit Entzücken, Sire!“ erwiderte der Engländer mit sichtbarer Freude; „nur um eine Gnade bitte ich: den Gefangenen auf kurze Zeit sprechen zu dürfen.“

„Zwar ist das eine Bedingung,“ antwortete der König, „indef, es mag sein; ich werde dem Gouverneur Befehl geben, Ihnen eine Unterredung von zwei Stunden mit dem Gefangenen zu gestatten; aber wissen Sie auch im Voraus, daß, wenn Ihnen diese Unterredung einen andern Begriff von der Unschuld Ihres Freundes beibringen und Ihren Entschluß ändern sollte, der meinige in jedem Fall unerschütterlich bleiben wird!“

Albrecht willigte in Alles, eilte zu seinem Freunde nach Spandau, zog allenthalben die nöthigen Erkundigungen ein, und schien mit jedem Resultate des Erfolgs seiner Unternehmungen gewiß zu werden.

Der Fall machte allgemeines Aufsehen und erregte ein ungetheiltes Interesse. Selbst die Gelehrten, welche zu des Königs nächsten Umgebungen gehörten, nahmen Antheil daran, und Friedrich, dem es bei weitem wichtiger war, was man von ihm schrieb, als was man von ihm sagte, fand sich am so mehr bewogen, in diesem sonderbaren Falle eine ungewöhnliche Nachgiebigkeit zu zeigen.

Der Tag, welcher zu diesem außerordentlichen Gerichte festgesetzt war, erschien. Ein großes weitläufiges Gebäude, welches der König besonders dazu bestimmt hatte, war zum Gerichtshof eingerichtet worden. Eine große Gallerie umgab den Ort, worin das Verhör vorgenommen werden sollte. In der Mitte befand sich der erhöhte Sitz für den Richter. Zur Rechten war der Platz für die zwölf jungen Leute, welche die Jury ausmachten, mit einem geschmackvollen und reich verzierten Geländer umgeben, und zur Linken bezeichnete eine ähnliche Einfassung den für die Zuschauer bestimmten Raum. Innerhalb stand eine breite Tafel, an der auf der rechten Seite die Zeugen und der Sachwalter des Beklagten saßen. Der König selbst hatte diese Vorrichtungen nach dem Muster der englischen Jury verordnet.

Eine zahllose Menge Zuschauer, selbst aus entfernten Provinzen, hatten sich zu diesem merkwürdigen Gerichte eingefunden.

Aller Augen waren auf den König gerichtet. Allgemeine sichtbare Spannung, tiefes Stillschweigen. Die Gräfin Laniska erschien und nahm den äußersten Platz der Gallerie ein. Der Richter und die zu der Jury erwählten Personen setzten sich, und im Namen des Königs forderte der Richter den Gefangenen auf, sich auf die gegen ihn vorgebrachte Beschuldigung zu verantworten.

Laniska erschien, von zwei Officieren begleitet. Sein edler Anstand, sein fester Schritt, seine ruhige Miene, gewannen ihm im ersten Augenblicke die Herzen der Zuschauer. Er wurde befragt, ob er die zwölf Personen, welche zu Richtern gewählt worden, ohne Ausnahme genehmige, und er bejahte es.

Die Jury schwur nunmehr, nach Wahrheit und Gerechtigkeit, ohne irgend eine andere Rücksicht zu richten. Der Richter stand auf und hielt an die Jury folgende Rede:

„Auf Befehl Sr. Majestät des Königs sind Sie hier versammelt, um über das Verbrechen oder die Unschuld des Grafen Laniska Recht zu sprechen. Der zu meiner Rechten sitzende Anwalt Sr. Majestät wird Ihnen die Beschaffenheit und die Umstände der wider den Grafen gerichteten Beschuldigungen bekannt machen. Von Albrecht Altenburg, welcher sich freiwillig zum Vertheidiger des Beschuldigten aufgeworfen hat, werden Sie Alles vernehmen, was zur Rechtfertigung des Angeklagten gehören kann. Nach Maßgabe der von beiden Theilen angeführten Gründe und mit Erwägung der für und gegen den Beschuldigten beigebrachten Zeugenansagen sollen Sie eingedenk des abgelegten Eides und bloß nach ihrer eigenen Ueberzeugung erkennen — nach Recht und Gerechtigkeit richten. Der Älteste von Ihnen eröffnet mir Ihren Beschluß, welcher in einem der beiden Worte: schuldig oder unschuldig enthalten sein muß. Nach Ihrer Entschlieung spreche ich im Namen Sr. Majestät das Urtheil aus. Erklären Sie den Gefangenen für unschuldig, so ist er in demselben Augenblicke frei, ohre daß die gegen ihn angebrachte Beschuldigung seiner Ehre im Geringsten nachtheilig sei. Finden Sie ihn schuldig, so wird er unverzüglich zu einer sechsjährigen Festungsstrafe nach Spandau abgeführt. Sein Vertheidiger hat die nämliche Strafe auszusuchen, wenn es ihm nicht gelingt, die Unschuld des Angeklagten zu erweisen.“

„Ich ersuche Sie, eine ungetheilte und ununterbrochene Aufmerksamkeit auf die Sache zu verwenden, welche den Gegenstand dieser rechtlichen Verhandlung ausmacht.“

Der Richter setzte sich, und der Anwalt des Königs nahm das Wort. In einer weitläufigen Rede zergliederte er Laniska's Verpflichtungen gegen den König, verglich damit das demselben angeschuldigte Verbrechen, rühmte die Großmuth des Monarchen und schilderte die Verdorbenheit des Verbrechers.

Die auf der Tafel verdeckt gestandene Bafe wurde nunmehr enthüllt und der Jury zur Prüfung überreicht. Mit sichtbarer Sorgfalt untersuchte man Alles; aber man schien Nichts zu finden, was die unwillkürliche Empörung bei Lesung der Worte „zum ewigen Ruhme Friedrichs des großen Tyrannen“ zu vermindern vermocht hätte.

Laniska's Freunde verzweifelten; die in angsterwartung harrende Mutter erlebte, nur Albrecht behielt seine ruhige, heitere Fassung.

Man schritt zum Zeugenverhör. Ein Jude, der Director der Porzellan-Fabrik und zwei Arbeiter aus derselben waren die Zeugen des königlichen Anwaltes. Ersterer hatte Etwas in seinen Gesichtszügen, welches allgemein abspreckte. Unbeweglich saß sein unförmlicher Kopf auf einem kurzen Halse, aber rastlos rollten seine tiefstehenden Augen in ihren Höhlen. Er schien in steter Unruhe und unwillig zu sein, daß er nicht Alles durchschauen, nicht rückwärts blicken könne.

Seine Haltung war ziemlich fest, aber seine Stimme zitternd, wenn er sprach. Diese Umstände erregten Mißtrauen. Salomon, so hieß er, schwur auf den Talmud, Nichts als die Wahrheit zu sagen, und antwortete auf die Fragen des königlichen Anwaltes folgendermaßen:

Anw. a l.: Kennt Er diese Bafe?

Salomon: Ja.

Anw.: Wann und wo hat er sie gesehen? Erzähle Er der Jury Alles, was Er von dieser Sache weiß.

Sal.: In der Bildergallerie des königlichen Palais zu Sansouci habe ich sie zuerst gesehen; es war, so viel ich weiß, den 1. d. M., Abends zwischen 10 und 11 Uhr. Genauer kann ich, so gern ich wollte, die Zeit nicht angeben.

Anw.: Das thut Nichts zur Sache. Sage

Er, welche Umstände ihm diese Bafe besonders bemerkenswerth gemacht haben. Lasse Er sich Zeit, wir sind nicht eilig; die Hauptsache ist, die Jury von Allem genau zu unterrichten.

Sal.: Seine Majestät selbst übergaben mir diese Bafe mit dem Befehl, sie nebst andern Porzellan, welches nach Paris geschickt werden sollte, einzupacken. Ich bin Kenner und staunte über die Schönheit dieses Stückes. Aufmerksam betrachtete ich sie und wuschte mit einem Tuche den Staub ab, der sich hie und da angefest hatte. Ich las die Aufschrift: „zum ewigen Ruhme Friedrichs des großen“, und um die Buchstaben im blauen Grunde noch glänzender zu machen, wuschte ich diese Stelle sorgsam ab. Aber zu meinem größten Ersannen ward ich gewahrt, daß sich mit jedesmaligen Reiben die blaue Farbe des Grundes auf dieser Stelle ablöste und am Tuche kleben blieb. Endlich wurde das Wort „Tyrann“ sichtbar. In diesem Augenblicke stand der König hinter mir und befahl ein neu angekommenes Gemälde.

Auf meinen unwillkürlichen Anruf: „Vater Abraham!“ — denn so glaube ich, war es —kehrte sich Sr. Majestät und sagte: „Was sehest du, Salomon, und warum so bestrüzt? was willst du jetzt vom Vater Abraham? soll er dir helfen einzupacken?“ Ich war nicht vermögend zu antworten; unbeweglich blieben meine Augen auf das Wort „Tyrann“ geheftet, und ohne mich von der Möglichkeit überzeugen zu lassen, las ich unaufhörlich „zum ewigen Ruhme Friedrichs des großen Tyrannen.“ Der König riß mir die Bafe aus der Hand, las, was ich gelesen hatte, und verließ, ohne ein Wort zu sagen, die Gallerie. Dieses ist Alles, was ich in Betreff dieser Sache weiß.

Salomon verbengte sich und wollte mit Genehmigung des königlichen Anwaltes abtreten. Allein auf Altenbergs Antrag befahl ihm der Richter zu bleiben, um zu seiner Zeit des Gegenverhörs von Seiten des Sachwalters des Beschuldigten zu gütartigen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Eierproceß.

Oft werden junge Handwerksleute zur Wanderzeit des Glends Beute. Was Wauer, daß sie sich nicht schämen und dann zum Betteln Zuflucht nehmen; Mitunter in den schämlichsten Fällen Die schlafenden Wirthe selbst wohl pressen.

So ließ ein armer Kaufpatron Sich's einst in einer Herberg' schmecken. Gefäßigt, nimmt er seinen Steden Und macht sich unbemerkt davon. Mit sieben Eiern abgesspeist, Er, eh'n' zu zahlen, weiter reist. Bald d'rauf zu Haus' zurückgekehrt, Nimmt er ein Weib; am eignen Heerd Vergißt er sich' res Mißgeschick; Demacht im Drie ist sein Glück.

Und längst blüht dies in Fried' und Ruh', Da fällt ihm eine Ebschaft zu. Er macht sich auf zum Hebungsort; Wo er kann angelangt, sofort In's erste beste Wirthshaus eilt, Sich ruht und fättigt unverweilt. Hier nimmt der Wirth ihn offenbar Auf's Korn, das wird er bald gewahrt. Er sinnet nach und ihm fällt ein: Hier müsse es gewesen sein, Wo er vor Jahren Eier speiste Und ohne Zahlung weiter reiste.

Vou selbst d'rauf unsrer Wanderer spricht: Vielleicht, Herr Wirth, wißt Ihr's wohl nicht, daß ich bei Euch, vergeißt den Späß, Der Eier sieben Stück einst aß, Die ich zu zahlen ganz vergaß; Die zahl' ich jetzt! Der Wirth spricht: Freund,

Ich sehe, daß Ihr's herzlich meint;
Doch nicht so klein, als wie sie scheint
Und Ihr wohl glaubt, ist Eure Schuld;
Ich will's berechnen, hab' Geduld!

Und der Betrag an Thalerzahl
Für Eier, mit dem heutigen Wahl,
Dem Reisenden noch höher steigt
Als seine ganze Erbschaft reicht.
Denn unser Wirth hat calculirt,
Was wohl die Eier producirt
Und was in sieben Jahren ihm
An Hühnern war daraus gediehn,
Wenn immerfort von Zucht zu Zucht
Er seinen Vortheil d'ran gesucht.
Der Wandler sagt, das Geld verflagt,
D'rum ihn der Wirth sofort verklagt.
Und wirklich ist der Handwerksmann
In seiner Lage schlimm daran;
Indeß zu einem Mann verwiesen,
Als Winkeladvocat gepriesen,
Spricht dieser: Geh' nur dreist zu Amt
Und sprech, wenn dieses Euch verdammt,
Ihr ließt auf Nichts Euch eher ein,
Ich müßte erst zugegen sein.

Der Gierichmauser folgt ihm gern;
Schon warten im Gericht die Herrn,
Bis endlich des Beklagten Freund
In seiner Bauerntracht erscheint.
Der wird nun derbe vorgenommen,
Was ihn bewog, so spät zu kommen?
Ihr Herrn, die Zeit war mir zu theuer
Versetzt der Winkeladvocat —
Ich hatte Bohnen auf dem Feuer,
Die macht' ich mir erst gar zur Saat.

Der Amtmann ruft: Welch dummer Wis!
Gar sind zur Saat die nimmer nütz.
So, ruft der Bauer, wie Ihr sprecht,
Urtheilt Ihr mir just eben recht!
Ihr wollt den Mann hier condemniren,
Den Gierichaden zu prästiren.
Den nur der Schelm vom Wirth ersann,
Und Feuer nimmer tragen kann?
Sprecht Ihr selbst, daß zur Saat bestimmt
Man nie gekochte Bohnen nimmt,
Wie hat denn Einer je vermocht,
Von Eiern, die man schon gekocht,
Noch junge Hühner auszubrüten?
D'rum kann Beklagter nichts vergüten!

Der Amtmann stimmt dem Bauer bei
Und spricht Beklagten wirklich frei.

Alpenkräuter-Magenbitter.

Diener: Guten Tag, Herr Apotheker! —
Meine gnädige Madam schickt mich, eine Flasche
von dem — na, wie heißt es doch — von
dem Alpenbitterkräuter-magen — nein, wollt' ich
sagen — Magen-alpenbitterkräuter — Bitter-
magenkräuter-alpen — Magenkräuter-mitterbitter
— ich bring halt das Wort nicht mehr her-
aus!

Apotheker: Ha! ha! ha! es ist wirklich
komisch! Ich verstehe Euch zwar schon, Ihr
wollt von dem bekannten Alpenmagenbitterkräuter
— na, na, jetzt verspreche ich mich selbst —
von dem Bitteralpenkräuter-magen — wieder
nicht! — Kräuter-magenbitter-alpen — Magen-
alpenmutter — Alpenkräuter — kräuter — zum
Teufel, jetzt hat er mich so konfus gemacht, daß
ich's selbst nimmer sagen kann!

Amerika.

(Neuestes Gedicht von F. Rückert.)

Amerika, das ist dein Ruhm,
Den Niemand soll bestreiten:
Die Freiheit und das Bürgerthum,
Der neue Geist der Zeiten.

Ein Bürgersohn von niederm Stand
(Du weinst an seiner Bahre)
Hat durchgekämpft mit starker Hand
Den Bürgerkrieg vier Jahre.

Und schöpft aus seinem Mordelnd
Noch Hoffnung der Rebelle?
Es fiel ein Mann, es steht sofort
Ein anderer an der Stelle.

Er war ein Mann von hohem Geist,
Doch fest in Pflicht und Treue,
Was dort sein Volk als höchstes preist,
Und ich hier preis' auf's Neue.

Er wollte nichts für sich allein,
Die Eigenlust zu stillen,
Er wollte nur der Ausdruck sein
Von seines Volkes Willen.

Und gründlich hat er ausgeführt,
Was es ihm aufgetragen;
Vor solchen Lob, das ihm gebührt,
Verstummen alle Klagen.

Hat seinem Fall der Bau gebrüt?
Ging Alles auf in Flammen?
Nein, Lincoln's Geist, der Volksgeist lebt,
Der Alles hält zusammen.

W, in Europa wär' ein Thron,
Der unerschütter blieb
Von solchem Fall, es g'ügte schon,
Daß er in Trümmer fiel.

Und wo ging ein Monarch zu Grab,
Dem solcher Achtung Pfänder
Freiwillig und aufrichtig gab
Sein Land und alle Länder?

Vermischtes.

Kassel, 11. Januar. Hofthierarzt Klüm-
mel hat nach der „Kasseler Ztg.“ abermals bei
einem hier geschlachteten Schweine Trichinen
entdeckt. Diefelben waren jedoch sehr vereinzelt
vorhanden. Dies ist also in Kassel innerhalb
fünf Wochen das fünfte Schwein, welches als
trichinös befunden wurde, so daß die Ansicht, daß
unter 10,000 nur ein trichinöses sei, fast wider-
legt erscheinen könnte, wenigstens hier, wo in
dieser kurzen Zeit noch nicht der sechste Theil
geschlachtet wurde.

Berlin. Als am Mittwoch Abend ein
Dienstmädchen in der Kochstraße in der Abwe-
senheit ihrer Herrschaft allein in der Küche saß,
stürzte plötzlich ein junger gut gekleideter Mann
herein, erzählte, daß er von Gläubigern verfolgt
werde, und bat flehentlich, ihn für kurze Zeit
zu verstopfen. Das Mädchen ließ sich erbitten
und gestattete ihm, in ein Zimmer einzutreten.
Es erfolgte jedoch keine Nachfrage. Nach kurzer
Zeit trat der Fremde wieder heraus und ent-
fernte sich mit bestem Dank und einem Trink-
gelde. Erst am andern Morgen ergab sich, daß
er ein Gauner war und in der kurzen Zeit
einen Schreib-Secretair erbrochen und über 30
Thaler Geld, sowie verschiedene Papiere, gestoh-
len hatte.

Frankfurt, 11. Jan. Unsere Stadt ist
aufs tiefste und schmerzlichste von einem erschüt-

ternden Ereigniß bewegt. Ein dreistöckiges
Haus ist zusammengestürzt, neun Menschenleben
sind zu beklagen und acht Schwerverwundete auf
das Lager gestreckt! Neben dieser furchtbaren
Katastrophe verschwindet der Einsturz eines La-
gerhauses von vorgestern Nacht, welcher heute
Morgen unsere Stadt noch lebhaft beschäftigte,
wie eine kaum beachtete Thatsache.

Paris, 11. Jan. Baron Nathaniel von
Nothschild, „Millionaire“ sowie auch Licentiat
der Rechte und Advocat, vertheidigte dieser Tage
vor dem Tribunalgerichte die Sache der Deli-
cateffenhändler Potel und Chabot gegen Frän-
lein Colombine, einer bekannten Dame der
Demi-Monde. Potel und Chabot wählten Na-
thaniel, weil es ein ausgezeichnet „Client“ ist.

In Libanon soll es wieder nicht gehener
sein. Joseph Karam, heißt es, fängt wieder an
zu wählen. Daud Pascha hat sich von Kon-
stantinopel Instruktionen und Verfügungen er-
beten, um einem Aufstande die Spitze bieten zu
können.

London. Wieder liegen traurige Berichte
über das Umsichgreifen der Viehpeuche vor. In
Grafschaften, die bisher von ihr verschont ge-
blieben waren, schleicht sie sich nun auch allmäh-
lig ein und verbreitet Schrecken unter den Vieh-
züchtern. Das war allerdings vorauszusehen,
denn alle bisher getroffenen Maßregeln waren
nur armselige Nothbehelfe, die viel Ungelegen-
heiten verursachten, ohne der Seuche ein Ziel zu
setzen. In der einen Grafschaft trat diese, in
der anderen jene Vererbung in Kraft; strenge
Absperrung, wie sie unter gleichen Verhältnissen
in Preußen durchgeführt worden wäre, hat nir-
gend stattgefunden, das Vieh wird verschleppt,
und wo diesem vorgebeugt wird, sorgt man
nicht für Verhinderung der Abfälle und des
Düngers. Alles klagt und an guten Rathschlä-
gen ist kein Mangel, aber es fehlt ein einheit-
liches, strenges, unerbittliches Eingreifen, und so
kommt es, daß man jetzt schon den täglichen
Verlust an Schlachtschafen und Milchkühen auf
1000 Stück im Lande veranschlagt. Dabei ha-
ben wir trockenes, frisches Wetter. Wie soll es
erst im Frühjahr werden, wenn die Seuche bis
dahin nicht bezwungen wird oder in sich selbst
erstickt?

London. An der Dittie zwischen Dur-
ham und Whitburn sind in diesem Winter so
viele und so eigenhümliche Schiffbrüche vorge-
kommen, daß die Aufmerksamkeit des Trinity
House darauf gelenkt worden ist. Untersuchun-
gen sind angestellt, welche fast keinen Zweifel
mehr übrig lassen, daß von Strandräubern
falsche Lichter aufgesteckt wurden, um Schiffe,
die das Licht von Lynnhouth Point zu erkennen
glaubten an die gefährliche Klippe zu locken. Die
Aussagen vieler dort gestrandeter Seeleute stim-
men darin überein, daß nördlich von Souter
Point ein Drehlicht der Bafe in der Lynnhouth-
ung ähnlich, zu sehen gewesen sei. Die Um-
gegend von Souter Point ist eine öde, zackige
Küstenstrecke. Auf bestimmte Personen hat man
noch keine Schuld zurückführen können, und die
Schiffer im Norden dringen auf eine energische
Untersuchung Seitens des Handelsamts.

Berichtigung.

In dem Artikel über den Depeschen-Verkehr
nach Begeßad in Nr. No. muß es heißen: Mit-
hin beträgt die Gesamt-Gebühr für je 20
Worte 15½ Sgr. — statt 17½ Sgr.

Passagierfahrt auf der Unterweser und Hunte.

Von Bremen 10 Uhr Mgs.
Von Bremerhaven 7 1/2 Uhr, Mgs.

Postdampfschiffahrt zwischen Bre- men und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind:
D. Danja, am 27. Januar 1866.
D. Hermann, am 10. Febr. "
D. America, am 24. Febr. "

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann. **Stoltz.**
Director. Procurant.

Anzeigen.

In Gemäßheit der Bestimmungen des Art. 63 der Gem.-Ord. wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß die, in der am 13. Oct. v. J. stattgehabten Ergänzungs-Wahl, gewählten Gemeindeglieder:

1. Herr Holzbändler A. F. Abdick,
2. Uhrmacher G. Kohlmann,
3. Schächtermeister W. A. Heilken.
4. Kaufmann Bernhard Müller,
5. Kaufmann J. G. Steuten.
6. Malermeister J. G. Meyer,
7. Schächtermeister W. Holzwarden.
8. Küpermeister J. G. Mbers,
9. Sattlermeister C. H. Schmid,
10. Kaufmann Cord Meyer,

am 13. d. Mts., vor versammeltem Gemeinderathe, auf die gewissenhaft Erfüllung ihrer Obliegenheiten, insbesondere auf die Befolgung der Vorschriften der Gemeinde-Ordnung, vom Gemeindevorstande vermittelst Handschlag verpflichtet und in ihr Amt eingeführt sind.

Außer den obgedachten, auf 4 Jahre gewählten Gemeinderaths-Mitgliedern bleiben noch für die nächsten 2 Jahre die nachbenannten 8 Gemeinderaths-Mitglieder im Amt:

1. Herr Rechnungsführer J. J. Meyer,
2. Consul J. G. Groß,
3. Kaufmann J. G. Thyen,
4. Schiffsbaumeister J. D. Wehrens,
5. Consul D. Clausen,
6. Küpermeister G. Brötje,
7. Bäckermeister W. Hinrichs,
8. Schiffsbaumeister L. F. Paulsen.

Ausgeschieden sind:

1. Herr Schifförheber J. Spöbler,
2. Kaufmann W. N. Schwarting,
3. Rentant Freyer,
4. Kaufmann F. Eienemann,
5. Müller Rütber,

von welchen die sub. 1 bis 4 genannten als Gesammänner fungiren.

Brake, Januar 16, 1866.

Der Stadtmagistrat
Müller.

Die Besitzer von Hundten werden aufgefordert den Bezirks-Vorsteher ihre Hunde vor dem 1. Februar d. J., zur Versteuerung anzumelden, zur Vermeidung der im §. 7 des Gesetzes angedrohten Strafe.

Brake, Januar 12, 1866.

Der Stadtmagistrat
Müller.

Gr. **Kugel-Thee** (Imperial),

sowie schwarzen

Pouchon-Thee,

in schöner Waare, empfiehlt billigt
Carl Janßen.

Dieff. Apfelsinen und Citronen,

empfiehlt

Carl Janßen.

Fünshausen, Januar 16, 1866. In meinem zu Fünshausen belegenen Wohnhause habe ich auf Mai noch eine Stube, Kammer Küche, Gartenland und Bodenraum zu vermieten.

J. Chr. Schierlob.

Zu vermieten. In meinem an der Langenstraße belegenen Hause habe ich auf Mai noch einige Wohnungen zu vermieten.

L. D. Behrends.

Zu vermieten. Ein außer dem Freihafen belegenes, zu 3 Wohnungen eingerichtes Haus steht auf Mai geiheilt oder im Ganzen zu vermieten. Auskunft erteilt die Expd. d. Bl.

Sulfreich für Jung und Alt!

Den L. W. Eggers'schen Extract habe ich mit gutem Erfolge angewendet. Meine Heilbarkeit ist ganz beseitigt, auch hat dieses Medicament sehr wohlthätig auf meine Unterleibs-Beschwerden gewirkt, so daß ich mich der Hoffnung hingeebe, daß dieselben so weit dies bei einem 71jährigen möglich ist, beseitigt werden.

Altenahr, den 9. August 1864.

Jac. Wiegander.

Alleinige Niederlage des L. W. Eggers'schen Extracts bei

F. S. Wied.

Nur 1 Thlr. oder 1 3/4 Gulden;

Jedes Loos gewinnt mindestens den siebenfachen Werth des Einsatzes am Tage der Ziehung, den 15 April 1866.

Verlosung des Schwefel- und Schlamm-bades Fiesel bei Fr. Minden.

Den ersten Hauptgewinn bildet das Bad Fiesel, bestehend aus einem Kurhaufe, 2 Logirhäusern, 2 Badehäusern, 2 Nebengebäuden, einem Maschinenhause und einem etwa 15 Morgen großen Kurgarten mit nie versiegenden Schwefel- und Schlammquellen.

Außerdem kommen viele hundert andere werthvolle Gegenstände, als: elegante Equipagen, Pferde, Silberfachen und Doppel-Gewehre zur Verlosung.

Diejenigen Loose, welche jetzt noch vorhanden, sind von dem Generalagenten Herrn J. Spanier zu Wunstorf bei Hannover gegen franco Einzahlung oder Postnachnahme von 1 Thlr. pr. Loos zu beziehen.

Prospecte gratis und franco.

Der Verwaltungsrath.



Dr. Béringuier's arom.-medic. Kronengeist

(Quintessenz d'Eau de Cologne) à Originalflasche 2 Thlr. 15 Sg.

Bewährt sich nicht nur als ein vortreffliches Riechwasser, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt, sondern auch als ein herrliches medicamentöses Unterstützungsmittel. Es ist eine wahre Wohlthat für alle Personen, die an Kopfschmerz und Migräne leiden und wenn man den Körper mit dieser herrlichen Essenz einreibt, wird die Spannkraft der Nerven in wunderbarer Weise da durch erhöht; dem Waschwasser beigemischt stärkt und belebt es Kopf und Augen und verleiht der Haut elastische Weichheit und jugendlich Frische.

Nicht minder empfehlenswerth und rühmlichst anerkannt ist

Dr. Béringuier's Kräuterwurzelsaaröl

in für mehrmonatlichen Gebrauch ausreichenden Flaschen à 7/8 Sgr.

als ein köstliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung des menschlichen Haarwuchses und wird dasselbe namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen und zu frühzeitige Ergrauen der Haare eingestellt, mit überraschendem Erfolge angewandt; es reißt sich dieses Haaröl den allerbesten vorzüglichen Fabrikaten ebenbürtig zur Seite, übertrifft aber diese bei Weitem an Billigkeit des Preises.

Das alleinige Depot der obigen beiden privilegirten Specialitäten für Brake bei G. W. Carl Lehmann.



Obendrok. Die von mir von Viesfelds Erben angekaufte Stelle, mit 20 Juch Klei- und Moorländereien, wünsche ich aus der Hand zu veräußern. Geuerliebhaber wollen sich gefälligst bei mir melden, um zu contrahiren.

J. G. Wehrens.

Brake. Zu vermieten. Mein separat stehendes Nebengebäude, enthaltend Stube, Kammer, Küche, cementirten Keller zc. auf Mai.

G. W. Clausen.

Auf Mai d. J., ein Mädchen, welches mit der Wäsche und häuslichen Arbeiten gut Bescheid weiß.

Laun, Justizrath.

Zu chartern gesucht.

Für fremde Rechnung, Schiffe 1. Classe von 200 Tons dead weight, Salz von Cabir nach Rio Grande do Sul, desgleichen von 300 und 500 Tons, Salz von Cabir nach dem La Plata, Levent. auch retour. Auf franco Offerten Näheres. Gebr. Lobe in Bremen.



Demjenigen — vielleicht ein Freund und Gönner von mir — der Namens mehrerer Schiffszimmerleute in der vorigen Nummer d. Bl. versicherte, daß sich an dem, am 14. d. M., in meinem Locale abgehaltenem Ball der Schiffszimmerleute nur ein kleiner Theil und zwar aus Localbrüdern bestehenden würden, diene hiermit zur Nachricht, daß dieser Ball trotzdem von allen Seiten gut besucht war, und darf ich wohl glauben, daß meine Ballgäste durch Local und Aufwartung vollkommen zufrieden gestellt wurden, da Alle wieder ausblieben und sich zu meiner Freude aufs Beste amüsirten.

Gastwirth Behrends.

Zweite Stedinger Asscuranz- Compagnie.

Für die vom 1. Januar 1866 an neu gegründete Zweite Stedinger Asscuranz-Compagnie ist Herr Ed. Kistermann in Brake als Agent ernannt und wird derselbe hiermit den Herrn Ahebern zur Annahme von Versicherungen und Eincaßirung der Prämien bestens empfohlen.

Diechshausen 1866 Januar 10.

G. N. Haase,
Buchführender Director.



Allein ächt bei

Wasserdicht!

Pedine

G. Haberle.

Braker Seefahrts-Brüderschaft

Am 27. Januar 1866, Nachmittags 3 Uhr,

General-Versammlung

in D. Oltmann Schaßhaus zu Brake.

Zweck der Versammlung:

Rechnungs-Ablage.

Die Direction.

Am 21. d. Mts, Nachmittags 2 Uhr, findet im Hause des Herrn J. Subling die Generalversammlung der Sterbecasse der Zimmermanns-Brüderschaft statt, wozu sämtliche Mitglieder bei statutenmäßiger Brüche eingeladen werden.

Zweck der Versammlung:

Rechnungsablage.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Union.

Am 11. Februar 1866 findet ein

Bürger-u. Meisterball

statt, wozu ergebenst eingeladen wird.

Die Liste zum Unterzeichnen liegt bei mir aus.

G. Abdick.

Todes-Anzeige.

Brake 1866. Am 13. d. M. traf uns das harte Schicksal, daß unser geliebter ältester Sohn und Bruder Georg, in seinem 28 Lebensjahre nach einer kurzen Krankheit aus seinem thätigen und strebsamen Leben uns durch den Tod entrißen wurde. R. Rütber und Kinder.